

Schwerbehinderte Menschen 2013



Von Günter Ickler

In Rheinland-Pfalz leben rund 310 300 schwerbehinderte Menschen, das sind fast acht Prozent der Bevölkerung. Betroffen sind überwiegend ältere Personen – mehr als die Hälfte sind älter als 65 Jahre. Außerdem sind mehr Männer als Frauen schwerbehindert.

Als schwerbehindert gelten Personen, denen von den Versorgungsämtern ein Grad der Behinderung von 50 und mehr zuerkannt wurde. Der folgende Beitrag stellt die Ergebnisse der Schwerbehindertenstatistik aus dem Jahr 2013 dar.

Rund 310 300 schwerbehinderte Menschen

Statistik berücksichtigt nicht alle Behinderten

Am Ende des Jahres 2013 lebten in Rheinland-Pfalz 310 300 schwerbehinderte Menschen, das sind knapp acht Prozent der Bevölkerung. Darüber hinaus gibt es aber auch behinderte Menschen, die nicht den Grad der Schwerbehinderung erreichen oder aber keinen Antrag auf Ausstellung eines Ausweises gestellt haben und somit nicht registriert sind.

SGB IX – Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen

Als behindert gelten nach dem Neunten Buch Sozialgesetzbuch (SGB IX) Personen, die in ihrer körperlichen Funktion, geistigen Fähigkeit oder seelischen Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und daher

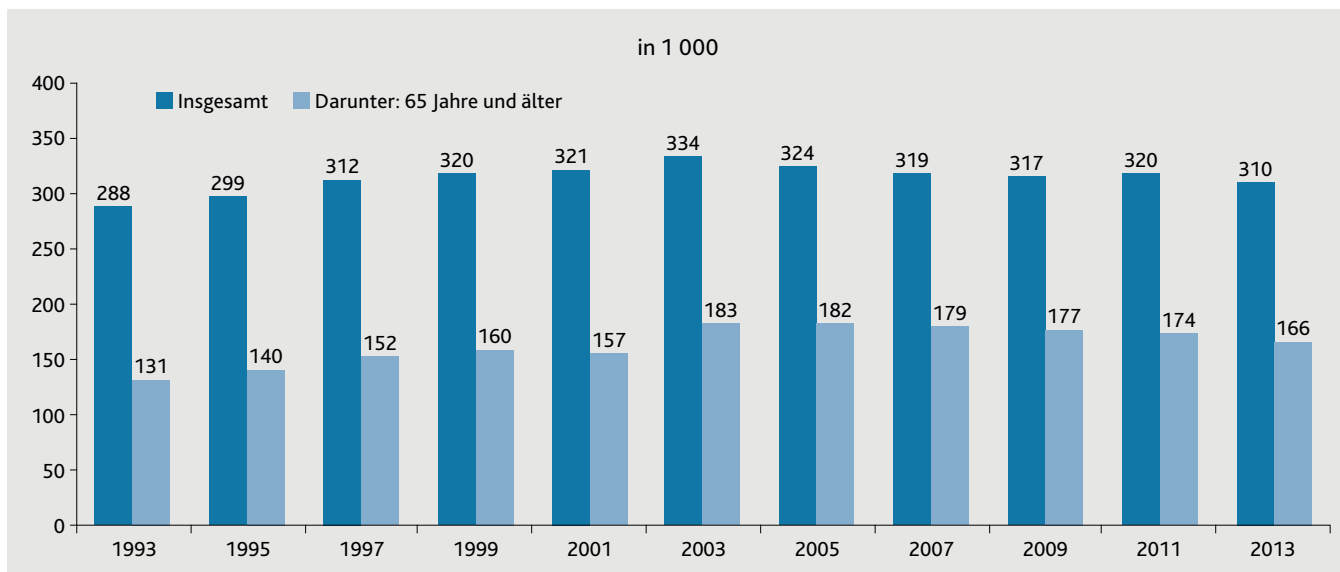
ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist.

Die Auswirkungen auf die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft werden als Grad der Behinderung (GdB) – nach Zehnergraden von 20 bis 100 abgestuft – festgestellt. Personen, deren Grad der Behinderung mindestens 50 beträgt, gelten als schwerbehindert. In diesen Fällen stellen die Versorgungsämter auf Antrag einen Schwerbehindertenausweis aus.

Unterteilung nach Grad der Behinderung

Gegenstand der Schwerbehindertenstatistik sind alle behinderten Menschen, die im Besitz eines Schwerbehindertenausweises sind. Sie beruht auf den Daten der Versorgungsämter und wird alle zwei Jahre aktualisiert. Die vorliegenden Ergebnisse beziehen sich auf den 31. Dezember 2013.

Behinderte ohne Ausweis statistisch nicht erfasst



Die Schwerbehindertenstatistik ist die wichtigste Quelle der amtlichen Statistik über Menschen mit Behinderungen. Sie stellt die Behinderten nach wesentlichen Merkmalen, wie Alter und Geschlecht sowie Art und Grad der Behinderung dar. Ergänzend hierzu ermöglichen die Haushaltsbefragungen im Rahmen des Mikrozensus eine Beschreibung der Lebenslagen behinderter Menschen in

deren Familien-, Haushalts- und Erwerbstätigkeitszusammenhang. Entsprechende Daten werden auf Stichprobenbasis alle vier Jahre erhoben. Die Auswertung der Angaben aus dem Jahr 2013 steht bevor.

Die Zahl der schwerbehinderten Menschen ist von 1993 bis 2003 deutlich gestiegen, ging danach aber wieder etwas zurück. Anfang der 90er-Jahre gab es in Rheinland-Pfalz noch weniger als 290 000 Schwerbehinderte. Im Verlauf der letzten zehn Jahre war der höchste Wert mit 334 400 im Jahr 2003 zu verzeichnen. Inwieweit der aktuell relativ niedrige Wert als Trend für eine rückläufige Entwicklung zu werten ist, bleibt abzuwarten.

Da überwiegend ältere Menschen schwerbehindert sind, muss die Beurteilung des zeitlichen Verlaufs der Zahl der Behinderten auch vor dem Hintergrund von Altersstrukturveränderungen der Bevölkerung erfolgen. So wird allein die Tatsache, dass es immer mehr Ältere gibt, zu einer wachsenden Zahl schwerbehinderter Menschen führen.

Mehr Schwerbehinderte durch demografischen Wandel?

Datengrundlage

Angaben über Schwerbehinderte stellt in Rheinland-Pfalz das Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung zur Verfügung. Die Auskunftspflicht ergibt sich aus § 131 Neuntes Buch Sozialgesetzbuch (SGB IX). Die Daten erhält das Statistische Landesamt zum jeweiligen Stichtag der Erhebung in anonymisierter Form. Zuvor wird ein Abgleich der Zahlen mit den Dateien der Meldebehörden vorgenommen, um den Datenbestand um solche Fälle zu bereinigen, in denen Schwerbehinderte verstorben oder nicht mehr in Rheinland-Pfalz gemeldet sind, ohne dass dies dem Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung zur Kenntnis gelangt ist.

Die Statistik wird alle zwei Jahre zum Stichtag 31. Dezember durchgeführt.

Altersstandardisierung zeigt rückläufigen Trend

Das Verfahren der Altersstandardisierung ermöglicht ein Herausrechnen der Veränderungen in der Altersstruktur, indem die Zahl der Schwerbehinderten – nach Alter und Geschlecht differenziert – auf eine einheitliche so genannte Standardbevölkerung bezogen wird.

Als Ergebnis zeigt sich in der Tat ein klarer Rückgang der Behindertenraten. Gab es im Jahr 2003 noch fast 6 300 Schwerbehinderte je 100 000 Personen der Standardbevölkerung, so ist dieser Wert bis 2013 kontinuierlich auf 5 400 gesunken.

Geändertes Antragsverhalten?

Es ist schwer einzuschätzen, worauf diese Entwicklung zurückzuführen ist. Gibt es tatsächlich weniger Behinderungen oder sind die Versorgungsämter bei der Ausstellung der Bescheinigungen zurückhaltender? Unter Umständen stellen aber auch Betroffene weniger häufig einen Antrag auf Ausstellung eines Ausweises, als dies früher der Fall war.

Überwiegend körperliche Behinderungen

Behinderung kann unterschiedliche Ursachen haben

Überwiegend sind es die Folgen von Erkrankungen, zum Beispiel Herz-Kreislaufkrankungen oder Erkrankungen des Stütz- und Bewegungsapparats, die zu einer Behinderung führen. Neben Krankheiten und Unfällen können die Ursachen einer Behinderung auch angeboren oder Folgen von Kriegs- oder Wehrdienstbeschädigungen sein.

Bei Vorliegen mehrerer Behinderungen werden diese in der Reihenfolge der Schwere erfasst und derjenigen Behinderungsart zugeordnet, die mit den stärksten Beeinträchtigungen verbunden ist. Für einen schwerbehinderten Menschen können bis zu drei Behinderungen nach Art und Ursache erfasst werden.

G 2

Schwerbehinderte 2003–2013¹

Die Art der Behinderung wird anhand von insgesamt 55 Kategorien erfasst, die in einer Zusammenfassung nach neun Gruppen dargestellt werden können. Die Einteilung orientiert sich in erster Linie nicht an der ursächlichen Krankheitsdiagnose (z. B. Multiple Sklerose), sondern an der Erscheinungsform der Behinderung und der durch sie bestimmten Funktionseinschränkung (z. B. funktionelle Veränderung an den Gliedmaßen).

55 Kategorien der Behinderung

Häufigster Grund für die Anerkennung als Schwerbehinderter sind mit 99 100 Fällen bzw. einem Anteil von fast einem Drittel Funktionseinschränkungen der Wirbelsäule und des Rumpfes.

Funktionseinschränkungen der Wirbelsäule: 99 100 Menschen

Die Beeinträchtigung der Funktion von inneren Organen stellt mit insgesamt 57 100 Fällen bzw. einem Anteil von 18 Prozent die zweithäufigste Art der Schwerbehinderung dar. Den größten Anteil hatten hierunter die Beeinträchtigungen der Funktion von Herz und Kreislauf. Nahezu 15 000 Behinderten aus diesem Grund. Beeinträchtigungen der Atmungsorgane lagen in mehr als 8 000 Fällen und der Verdauungsorgane in fast 9 000 Fällen vor.

Beeinträchtigung innerer Organe: 57 100 Menschen

G 3

Schwerbehinderte 2013 nach Art der schwersten Behinderung



Hirnorganische oder geistige Störungen:
43 500 Menschen

Schwerbehinderungen, die ihre Ursache in einer hirnorganischen Schädigung oder einer psychischen Erkrankung haben, betrafen Ende 2013 rund 43 500 Menschen.

Funktions-einschränkungen von Gliedmaßen:
41 800 Menschen

Funktionseinschränkungen von Gliedmaßen gab es fast ebenso häufig (41 800 Personen). Andere Arten der Behinderung waren weit aus seltener.

Drei Viertel körperliche Behinderungen

Zusammenfassend ist festzustellen, dass drei Viertel aller Behinderungen (234 100 Fälle) körperliche Behinderungen sind. Auf zerebrale Störungen entfallen sechs Prozent (18 400 Fälle). Geistige oder seelische Störungen wurden bei knapp acht Prozent (24 300) der schwerbehinderten Menschen diagnostiziert. Elf Prozent der Fälle (33 500) betrafen sonstige und ungenügend bezeichnete Behinderungen.

Ältere Menschen sind häufiger schwerbehindert

Eine Differenzierung nach dem Alter zeigt, dass überwiegend ältere Menschen betrof-

fen sind. So waren bei der Erhebung Ende 2013 mehr als 53 Prozent der Schwerbehinderten 65 Jahre oder älter. Nahezu ein Drittel der Schwerbehinderten war sogar schon 75 Jahre oder älter.

53 Prozent sind 65 Jahre oder älter

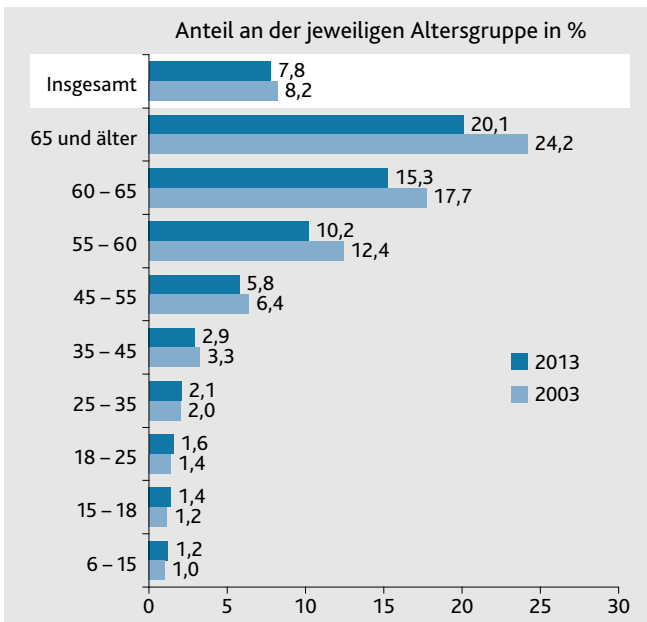
In der langfristigen Entwicklung zeigt sich insbesondere ein deutlicher Rückgang von schwerbehinderten Menschen in einem Alter von 35 bis 45 Jahren, sowie bei den 65- bis 70-Jährigen. Diese Entwicklung ist aber – zumindest teilweise – demografisch bedingt; die altersspezifische Bevölkerung weist ähnliche Tendenzen auf.

Die große Abhängigkeit vom Lebensalter wird auch durch eine Betrachtung altersspezifischer Schwerbehindertenquoten belegt. In der Altersgruppe der Menschen, die 65 Jahre oder älter sind, liegt der Anteil an der Bevölkerung des gleichen Alters bei 20 Prozent. Bei den 60- bis 65-Jährigen beträgt die Quote 15 Prozent und bei den 55- bis 60-Jährigen zehn Prozent. In allen anderen Altersgruppen ist sie wesentlich niedriger.

Quoten mit Bezug zur Bevölkerung

G 4

Schwerbehindertenquoten 2003 und 2013 nach Alter



Mehr junge Menschen mit Schwerbehindertenausweis

Der Vergleich mit den Ergebnissen aus dem Jahr 2003 zeigt für fast alle Altersgruppen rückläufige Trends. Die jeweiligen Anteile an der Bevölkerung gleichen Alters sind besonders deutlich in der Altersgruppe „65 und älter“ gesunken, in geringerem Maße aber auch bei den 55- bis 60-Jährigen und den 60- bis 65-Jährigen. Bei den 6- bis 35-Jährigen haben die Quoten dagegen leicht zugenommen.

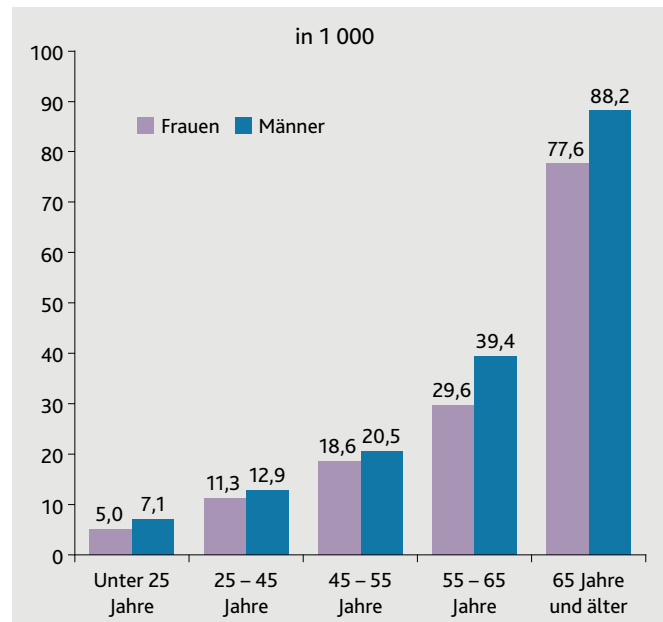
Männer sind wesentlich öfter schwerbehindert

Ein Viertel der älteren Männer ist schwerbehindert

Eine Unterscheidung nach dem Geschlecht zeigt deutliche Unterschiede. Mit 168 100 Personen ist die Zahl der schwerbehinderten Männer größer als die der Frauen (142 200). Besonders ausgeprägte Unterschiede offenbaren sich bei einer weiteren Differenzierung nach dem Alter. So ist in der Altersgruppe der 55- bis 65-Jährigen der Anteil der Männer mit 57 Prozent besonders groß; bei den über 65-Jährigen liegt ihr Anteil mit 53 Pro-

G 5

Schwerbehinderte 2013 nach Alter und Geschlecht



zent deutlich niedriger. Wird jedoch berücksichtigt, dass es in der Bevölkerung wesentlich mehr über 65-jährige Frauen als Männer gibt, so wird der Unterschied zwischen den Geschlechtern in dieser Altersgruppe wieder deutlicher: Danach haben 24,5 Prozent der Männer, aber nur 17 Prozent der Frauen in diesem Alter einen Schwerbehindertenausweis.

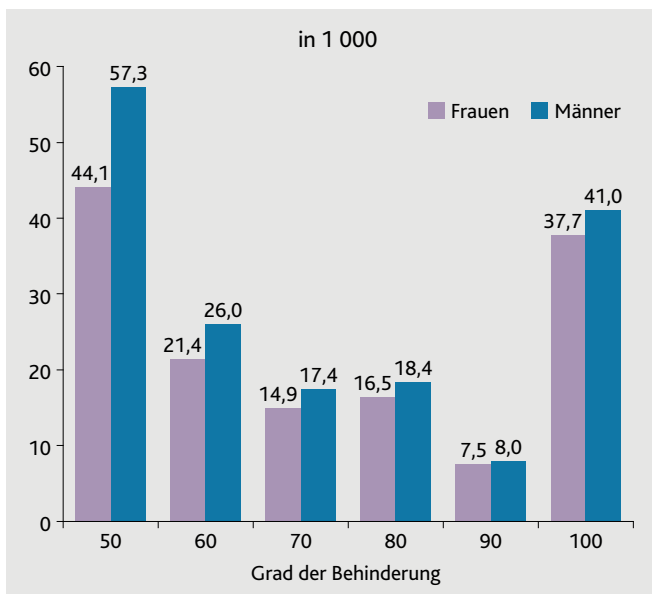
Mehr als ein Viertel der Schwerbehinderten sind hochgradig behindert

Eine Differenzierung nach dem Behinderungsgrad zeigt Folgendes: Die meisten schwerbehinderten Menschen weisen den für die Ausstellung eines Behindertenausweises erforderlichen niedrigsten Grad der Behinderung von 50 auf. Mit 33 Prozent hatte 2013 knapp ein Drittel der Behinderten diesen Behinderungsgrad. Besonders auffällig ist hier der geschlechtsspezifische Unterschied: Mit 57 300 Männern gegenüber 44 100 Frauen ist das männliche Geschlecht

Niedrigster und höchster Grad der Behinderung sind am häufigsten

G 6

Schwerbehinderte 2013 nach Grad der Behinderung und Geschlecht



weit stärker vertreten. Etwas mehr als ein Viertel aller Schwerbehinderten hatte den höchsten Grad der Behinderung (100); auch hier gab es mehr Männer (41 000) als Frauen (37 700).

Altersstandardisierung ermöglicht Regionalvergleich

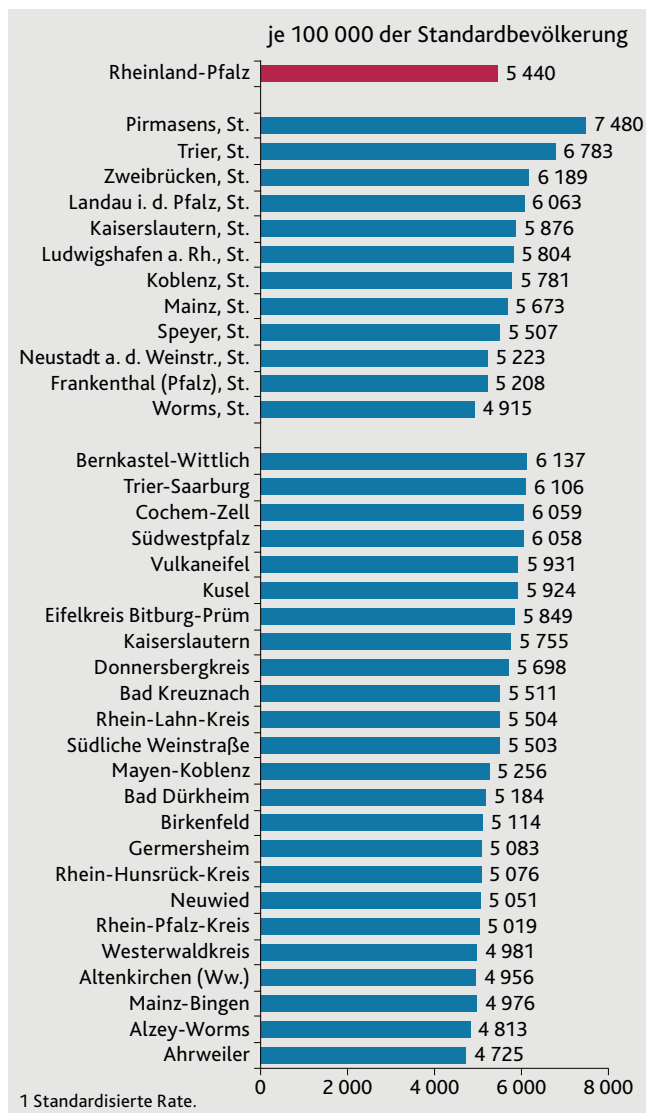
Regionale Unterschiede in der absoluten Zahl der Schwerbehinderten sind in erster Linie auf unterschiedliche Bevölkerungsumfänge und Altersstrukturen zurückzuführen. Daher muss eine Analyse auf Kreisebene sinnvollerweise bei altersstandardisierten Raten ansetzen.

Höchste Schwerbehindertenrate in Pirmasens und Trier

Im Landesdurchschnitt errechnen sich für das Jahr 2013 insgesamt 5 400 Schwerbehinderte je 100 000 Personen der Standardbevölkerung. Die Bandbreite auf Kreisebene erstreckt sich auf einen Bereich von 4 700 im Landkreis Ahrweiler bis zu 7 500 in der Stadt Pirmasens. Mit knapp 6 800 weist auch Trier einen relativ hohen Wert auf. Die Ergebnisse

G 7

Schwerbehinderte 2013 nach Verwaltungsbezirken¹



für die kreisfreien Städte liegen größtenteils über dem Landesdurchschnitt.

Insgesamt gesehen ist festzustellen, dass die regionalen Unterschiede nicht sehr stark ausgeprägt sind. Lediglich die Werte für Pirmasens und Trier ragen heraus.

Günter Ickler, Diplom-Ökonom, leitet das Referat „Soziale Leistungen, Gesundheit, Rechtspflege“.